

# Buchbesprechungen

---

## *Christliche Soziallehre*

*Ludwig, Heinrich: Die Kirche im Prozeß der gesellschaftlichen Differenzierung. Perspektiven für eine neue sozial-ethische Diskussion. (Gesellschaft und Theologie, Systematische Beiträge Nr. 20.) Kaiser, München, Grünewald, Mainz 1976. 8°, 205 S. – Kart. DM 24,-.*

Die Untersuchung geht davon aus, daß Begriff oder Interpretament der »Säkularisierung« nicht ausreiche, um die Entfremdung von Kirche und Gesellschaft in der neueren Zeit überzeugend zu erklären. Der Erklärung der Säkularisierung liege ein Religionsbegriff zugrunde, der Religion nur als Integrations- oder Rationalisierungsinstrument verstehe, die Fragestellung der Religionssoziologie sei als Teildisziplin der allgemeinen Soziologie nur auf die gesellschaftliche Funktion der Religion gerichtet, so daß unter den Bedingungen der politischen und kulturellen Emanzipation von kirchlicher Abhängigkeit die neuzeitliche Entwicklung im Verhältnis von Kirche, Religion und Gesellschaft nur als Säkularisierung gedeutet werden könne.

Demgegenüber geht der Vf. dem Prozeß der gesellschaftlichen Entwicklung genauer nach und sieht diese charakterisiert durch eine »gesellschaftliche Differenzierung«. Der Vf. zeigt die gesellschaftliche Differenzierung und – als deren Korrelat – die gesellschaftliche Kohäsion in der Soziologie von H. Spencer, E. Durkheim und G. Simmel auf, die diesen Grundfragen neuzeitlichen gesellschaftlichen Denkens, wenn auch mit unterschiedlichen Folgerungen, nachgegangen sind. Es ergeben sich das

Problem der Stellung des Individuums in differenzierten gesellschaftlichen Systemen und das der Normen, die notwendig generalisiert werden müssen, um differenzierten Ansprüchen genügen zu können. Auch ein theologisches System sei nicht mehr in der Lage, eine gesamtgesellschaftliche Sinnformel anzubieten, die das Leben des Individuums in den differenzierten gesellschaftlichen Institutionen umfassend zu deuten vermag.

Auf dem Hintergrund dieser Erkenntnisse der Soziologie erhebt sich nun die Frage, wie die Kirche sich in diesem Prozeß, in den sie hineingezogen ist, versteht, und wie sie ihr Verhältnis zur Gesellschaft sieht. Hier setzt der Vf. mit der sehr interessanten These ein, daß bisher die christlichen Naturrechtslehren als der traditionelle Ort der theologischen Diskussion des Verhältnisses von Kirche und Gesellschaft gegolten haben. War es früher möglich, aufgrund naturrechtlicher Aussagen durch Kirche und Theologie das Leben des Menschen in der Gesellschaft adäquat zu bestimmen, so werden im Prozeß der Differenzierung der Gesellschaft in sozialer und sozio-kultureller Hinsicht die naturrechtlichen Aussagen jedoch immer bedeutungsloser, da sie nicht alle Situationen des Menschen in der Gesellschaft erfassen können und auch nicht als bindend angenommen werden. Der Gedankengang wird durch den weiteren vertieft, daß die gesellschaftliche Entwicklung »vom Vertrag zur Rolle« gegangen sei. Aufgrund einer gesellschaftlichen Gesamtorientierung konnte das Zusammenleben durch »Vertrag« geregelt werden, in der differenziert gewor-

denen modernen Gesellschaft nimmt der Mensch »Rollen« ein, um den unterschiedlichen Erwartungen, die an ihn gestellt sind, gerecht zu werden. Die Anerkennung dieses Tatbestandes durch Kirche und Theologie zeige zwar eine »Emigration der Kirche aus der Gesellschaft« und eine »Emigration der Theologie aus dem Naturrecht« an, sie könne und müsse jedoch Ansatz zu einer neuen Bestimmung des Verhältnisses von Kirche und Gesellschaft werden, die nicht mehr unter dem Vorzeichen der »Säkularisierung« stehe, sondern dem der »gesellschaftlichen Differenzierung«, und die neue Möglichkeiten auch eines theologischen Konzepts für das Verhältnis von Kirche und Gesellschaft eröffnen müsse.

Der Vf. will »Perspektiven für eine notwendige Diskussion« aufzeigen, die sowohl die »Krise der Ich-Identität« des Subjekts in der komplexen Gesellschaft, als auch die »Identitätskrise der ausdifferenzierten gesellschaftlichen Institutionen« berücksichtigt. Beide Aufgaben weist er der katholischen Soziallehre und der »politischen Theologie« zu. Da die Soziallehre ihre theologisch-naturrechtlichen Grundlagen verloren habe und unter einem »theologischen Defizit« leide, die »politische Theologie« ihrerseits jedoch die Theologie aus Privatisierungstendenzen herausführe und ihr einen gesellschaftlichen Verstehenshorizont biete, müßten beide in Kommunikation die theologische Reflexion über den gesellschaftlichen Ort und die Funktion der Kirche herbeiführen. »Die katholische Soziallehre, die auch als wissenschaftliche Reflexion der katholisch-sozialen Bewegung entstanden ist, muß auf die Problematik der konkreten Existenz in der konkreten Gesellschaft ihr Hauptaugenmerk richten und kann mit Hilfe der »politischen Theologie« dies als eminent theologische Arbeit verstehen« (189). In einigen Thesen verdeutlicht der

Vf. die gebotene Zusammenarbeit und damit die Neuorientierung der katholischen Soziallehre, deren Gestalt zwischen dem »Entweder« einer systematischen Lehre und dem »Oder« einer Sozialkritik »ein breiteres Spektrum möglichen und notwendigen Dienstes der Kirche in der Gesellschaft« zulassen wird (vgl. 192).

Die Gedankenführung der Untersuchung ist geradlinig, sie fußt auf den Erkenntnissen der Soziologie und somit ist auch das Menschen- und Gesellschaftsbild das der soziologischen Erkenntnis, auch wenn der Vf. kritische Akzente zu setzen weiß und Ansätze einer gesellschaftsgerechten christlichen Anthropologie sucht. Man kann sich jedoch des Eindrucks nicht erwehren, daß ein »homo sociologicus« vorgestellt wird, mit dem sich nun Kirche und katholische Soziallehre befassen sollen. Das mag sicher anregend sein, ist aber nur sinnvoll unter der Bedingung, daß es den »Menschen der Soziologie« auch in Wirklichkeit gibt. Kann von der philosophisch-theologischen Anthropologie abgesehen werden, ist wirklich das Naturrechtsdenken endgültig überholt durch die Entwicklung der Gesellschaft? Hätten nicht einige materiale Aussagen das Anliegen der neuen Begegnung von Kirche und Gesellschaft verdeutlichen können? Der Vf. bietet zwar »Zielvorstellungen einer erwünschten Kommunikation zwischen politischer Theologie und katholischer Soziallehre im Kontext des Verhältnisses von Kirche und Welt« (184), der Weg zu den Zielen liegt aber wohl noch sehr im Dunkeln.

Die wissenschaftlich anspruchsvolle Arbeit will nach ihrem Untertitel »Perspektiven für eine neue sozialetische Diskussion« geben. Es ist angesichts der Schwierigkeit der Materie, aber auch der Einseitigkeit des soziologischen Blickfeldes wohl kaum zu erwarten, daß die Diskussion in breiter Front aufge-

griffen wird, zumal auch andere Konzeptionen neueren sozialetischen Denkens anstehen (vgl. Wolfgang Klein, Teilhard de Chardin und das Zweite Vatikanische Konzil, 1975, s. diese Zeitschrift 26 [1975], 209f.) und die naturrechtlich-theologisch orientierte Soziallehre sich keineswegs in ihren Prinzipien wie in ihren grundsätzlichen materialen Aussagen für ein menschliches Leben in der Gesellschaft überholt wissen wird. Die Untersuchung bietet jedoch einen äußerst anregenden und verdienstvollen Beitrag zur methodischen Grundlegung der Soziallehre, einer Aufgabe, der sich die Soziallehre nach wie vor stellen muß und der Vf. sich mutig gestellt hat.

*München*

*Joachim Giers*